

nicht einmal gelungen, diese schwer belastenden Beugen ihrer verbrecherischen Angriffspolitik gegen das neutrale Schweden noch rechtzeitig in ihre Heimat zurückzubringen. Sie haben die deutschen Truppen überlassen müssen. Genauso wie in Max-

vil ist auch hier die englische Besatzung noch nicht abgerufen. Man kann wirklich darauf gespannt sein, wie lange Herr Churchill auch hier oben noch das längst gekauften englische Westgie

Moskauer Abfahr für London

Jede Einmischung in die deutsch-russischen Beziehungen verbietet

Moskau, 22. Mai. Eine amtliche Verlautbarung gibt die Absicht der Sowjetregierung an, die Beziehungen zu England über die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Deren wird klar erklärt, daß die Sowjetregierung ihre Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland gemäß den abgeschlossenen Verträgen aufrechterhält und weiterentwischen will, ohne den anwachsenden Forderungen der Engländer auf eine Begrenzung ihres Handels mit Deutschland auch nur im geringsten nachzugeben.

In den einzelnen Verhandlungsfällen hat England gefordert, daß die russische Einfuhr nach Deutschland zugute kommen dürfe, daß die Sowjetunion ihre Handelsbeziehungen zu Deutschland überhaupt einschränken solle, daß die Lieferung von Rohstoffen nach Deutschland begrenzt und kontrolliert werden solle und daß überhaupt die Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion den Aufgaben des Krieges, den England führt, untergeordnet werden müßten.

Die Sowjetregierung antwortete auf diese englische Memorandum, daß sie die Handelspolitik der Sowjetunion nicht den Kriegsaufgaben des einen oder anderen ausländischen Staates unterordnen könne. Die Fragen über den Handel der Sowjetunion mit Deutschland seien voll und ganz unter der Kompetenz der Sowjetregierung und könnten nicht Gegenstand einer Erörterung sein bei Handelsverhandlungen zwischen der Sowjetunion und England.

Die Sowjetregierung bemerkt, heißt es am Schluß der Moskauer Verlautbarung, daß die Tatsache selbst, daß die englische Regierung die Erörterung von Fragen vorgezogen hat, die ausschließlich zur Kompetenz der Sowjetregierung gehören, nicht von der Existenz des Bündnisses auf Seiten der englischen Regierung zeugt. Handelsverhandlungen mit der Sowjetunion zu führen.

Das ist der Krieg, den sie wollten

Flüchtlingseleid in Paris — Die Plutokraten haben die Verantwortung

Genf, 22. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unbeschreibliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden auch von den Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse voll auf bestätigt.

Der Pariser Berichterstatter der „Suisse“ gibt folgendes Stimmungsbild über die Scharen von Flüchtlingen, die aus Belgien und aus den nordfranzösischen Provinzen in Paris, vor allem auf dem Nordbahnhof, eintreffen.

„Es ist sehr heiß und drückend“, berichtet der Korrespondent, „und auf dem weiten Platz vor dem Nordbahnhof hat jedermann ein sorgenvolles Aussehen. Die Bewegung der Volksmassen ist enorm, die Taxis können nur unter dauerndem Hupe vorankommen. Die Kaffeehaus-Terrassen sind überfüllt, aber die hellstrahlende Sonne wirkt keinen Freudenschein über diese geschäftige Menge. Es gibt zuviel arme Leute, die auf dem Bürgersteig schlafen, zusammengesunken auf ihrem gebührenden arbeitslosen Besitz. Auf dem Nordbahnhof treffen unzählige lange Transporte von Coatlerten ein, die aus Belgien und Nordfrankreich kommen, vereint mit ihrem Glend. Die große Halle des Bahnhofs ist für das Publikum geschlossen. Polizeibeamte bilden Sperrketten und verbieten den Zutritt. Die Massen der Neu-erhalten werden vor den Abfertigungstischen auseinandergetrieben.“

In der Halle befinden sich Verpflegungsstände, ein Sanitätslazarett, in dem Kranke und Krankenpfleger eifrig tätig sind, um die Verletzten und Kranken zu pflegen, die mit Krankenwagen in die Pariser Hospitäler gebracht werden. Nicht weit davon stehen die grünen Stadttaubusse, die die anderen Flüchtlinge in die Schulen und öffentlichen Gebäude transportieren, wo sie einstweilen untergebracht werden.

Die ganze Bahnhofshalle wimmelt von Leben, aber von welchem Leben! Viele Pfadfinder tragen eifrig und unermüdet die arbeitslosen Gepäckstücke.

Das Aussehen der Flüchtlinge schildert der Berichterstatter in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien von Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. „Sie tragen ihren ganzen Besitz in einem Toten- und über in alten Koffern, in weissen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Fahrrad bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist.“

Ein älterer Mann mit hartem Gesicht rief angesichts dieses Elends aus: „Ich kann das nicht mehr sehen!“ Und ging erschüttert fort. Er ist jedoch nicht mehr weit gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofs das häßliche Heulen der Alarm sirenen. Alles stürzt im Laufschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die Kaffeehaus-Terrassen leeren sich, die Fensterläden der Wohnungen und die eisernen Roll-Läden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Schutzkellern unterbringen? Die zahlreich besetzten Beamten leiten die Menge in die Untergrundbahnstationen.

Von draußen her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben“, sagen die einen, „nein, Flak“, antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die

Nachrichten von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?“ lautet die Frage. „Der Ministerpräsident im Senat“, wurde geantwortet. Zum erstenmal seit dem 10. Mai bilden die Pariser Bürger und verwirrt drein.

Die Leiden, wie der Berichterstatter der „Suisse“ sie hier schildert, sind nur ein Schatten von dem Elend, das sich die Westmächte in ihren wüsten Kriegeszeiten für Deutschland ausgedacht hatten. Die heftigen Verhandlungen ihrer Staatsmänner und ihrer Zeitungen haben uns darüber belehrt. Mit Krampfloser Deutlichkeit haben sie verdeutlicht, ihr Kriegsziel sei es, daß die deutsche Bevölkerung unter französischen Besatzungen vor französischen Feindhänden Schlangt stehen müsse.

Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wir danken es dem todessüchtigen Elend unserer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist.

Nun müssen die Kriegstreiber und ihre Würgen Vorkämpfer die Suppe selbst auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Elend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratie in den Krieg trüben ließen, hereingebrochen ist. Die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation“ haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Räuberzügen und Brandstiftungen in Belgien haben die Bevölkerung tief verblüfft, England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Taten, die heute fliehen.

Jagdgeschwader Richthofen meldet den 100. Luftsieg

Glückwunsch Hermann Göring

Berlin, 22. Mai. In Erinnerung an Rittermeister Manfred Freiherrn von Richthofen, Deutschlands erfolgreichsten Jagdflieger im Großen Kriege von 1914/18, trägt eines der Jagdgeschwader der neuerrichteten deutschen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. War damals das Jagdgeschwader Richthofens, dessen letzter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tage des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofens unserer Tage nicht minder erfolgreich und gefürchtet. Im Luftkampf über Belgien und Nordfrankreich, einst die unbeschränkte Domäne des zahlreichen Jagdgeschwaders Richthofens, brachten seit dem 10. Mai die Flieger des neuerrichteten Jagdgeschwaders Richthofens gegen den Feind und schlugen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen jungen deutschen Luftwaffe, erhielt am 20. Mai 1940 folgende telegraphische Meldung:

„Der Feldmarschall! Ich melde Ihnen als dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofens, daß das junge Geschwader am 20. Mai durch den Abschluß einer kritischen Mission durch Oberfeldwebel Madold seinen 100. Luftsieg errungen

hat. Seit dem 9. Mai hat das Geschwader 99 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und sechs am Boden zerstört. Wagnis: Zwei vermisst. Ich bitte, Oberfeldwebel Madold, dessen fünfter Abschluß es war, das G. I. zu verzeihen.“

Oberleutnant von Blum, Kommandeur Jagdgeschwader Richthofen“

In Erwiderung dieser knappen Erfolgsmeldung beglückwünschte der Generalfeldmarschall den Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen zu diesem stolzen Erfolg des Geschwaders. Hundert Luftsieg in zehn Tagen bei zwei eigenen Verlusten in erbitterten Luftkämpfen mit einem harten und jähem Gegner, das ist ein Erfolg, der sich wahrlich an die legendären unüberleglichen Luftkämpfe des ersten Weltkrieges anreicht. Er stellt unter Beweis, daß der kämpferische Geist und das schnelle Draufgängertum auch den Männern des neuen Jagdgeschwaders Richthofen in höchstem Maße zu eigen ist.

In sechs Tagen 342 Flugzeuge durch Flak abgeschossen!

Berlin, 22. Mai. Das stürmische und erfolgreiche Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffe und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintreffen.

Diesem Umstand ist es auszuwischen, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 148 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genaueren Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesetzte Flakartillerie zum Abschuss gebracht worden sind.

Dies ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über ein Fünftel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Abschusszahl nur wesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartillerie kann also mit voller Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfang erfüllt hat.

500 französische Eisenbahnwagen erbeutet

Berlin, 22. Mai. In der Gegend von Saarlautern konnten, nachdem sich der Feind hier weiter zurückziehen mußte, 500 französische Eisenbahnwagen geborgen werden.

Aus Churchills Schublade

„15 000 Tonnen am 12. Mai verlorengegangen“
Kopenhagen, 22. Mai. Die britische Admiralität gibt einen Bericht heraus, in dem angegeben wird, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Lonnengehalt von 15 000 Tonnen verlorengegangen seien. Auch die Holländer hätten, so heißt es, Admiralität ein „erschütteres Schiffe“ durch feindlichen Zugriff verloren.

Schändlicher Mißbrauch der Zivilbevölkerung durch den Feind

Panzerwagen verstecken sich hinter Sanitätsautos — Flüchtlinge zwischen zurückflutende Kolonnen gezwungen

Berlin, 22. Mai. Seit einigen Tagen weisen sich bei der deutschen Luftwaffenführung die Meldungen über den Rückzug der Feinde im Westen. Gleichzeitig mit diesen Meldungen treffen aber auch Berichte über die von allen fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe über dem Operationsraum gemachte Erfahrung ein, daß die zurückfliehenden Feinde ihre Bewegungen durch einen schändlichen Mißbrauch der Zivilbevölkerung decken lassen.

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten am Mittwochabend Gelegenheit, sich dieses seltsame Verhalten aus dem Munde von Augenzeugen, die noch 24 Stunden vorher feindliche unternehmen haben, schildern zu lassen. Es handelt sich bei diesen Augenzeugen um Angehörige eines einzigen deutschen Kampfgeschwaders, und zwar Oberleutnant Rolf Schmidt, Sonderführer Kriegserichter Gerhard Linke, Feldwebel Mag. Friedrich, Feldwebel Günther Wegner und Unteroffizier Hellmut Niehöfte. Sie schilderten und bestätigten, daß beispielsweise am 13. Mai ostwärts Philippville in einer Waldlandschaft zahlreiche Sanitätskraftwagen beobachtet wurden, bei denen, etwa 30 Meter entfernt, Panzerwagen standen, aus denen auf das deutsche Flugzeug geschossen wurde.

Ein noch erheblich earlierer Verstoß gegen alle Kriegesregeln wurde am 19. Mai in der Nähe von Valenciennes festgestellt. Dort entdeckte ein deutsches Flugzeug mehrere Sanitätskraftwagen. Obwohl das deutsche Flugzeug sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielt, wurde es beschossen. Beobachtungen, die daraufhin angefaßt wurden, ergaben einwandfrei, daß der Führer eines der Sanitätsautos, das das international anerkannte rote weiße Abzeichen trug, von einem feindlichen Soldaten zur Seite seines Maschinengewehres benutzt wurde, aus dem er auf das deutsche Flugzeug schuß.

Fliegerbeobachtungen der gegnerischen Rückzugströme, die zum Teil aus Baumhöhe gemacht wurden, ergaben einwandfrei und mit absoluter Übereinstimmung, daß die zurückweichenden englischen, französischen und belgischen Truppen sich zum Schutz vor deutschen Flugangriffen hinter fliehenden Zivilisten zu verstecken suchten.

So ist beispielsweise am 16. Mai bei Rossnes von einem deutschen Flugzeug eine Straße beobachtet worden, auf deren linker Seite sich französische Truppeneinheiten bewegten, während die rechte Straßenseite von langen Flüchtlingsschlangen eingenommen wurde. In anderen Stellen, wie z. B. am 21. Mai auf einer nach Boulogne führenden Straße beobachtet wurde, wurde keinerlei Trennung zwischen militärischen und zivilen Fahrzeugen der fliehenden Bevölkerung wahrgenommen. Zwischen diesen Fahrzeugen fuhren sogar Panzerwagen, die das Feuer auf das deutsche Flugzeug eröffneten, das seinen Angriffsauftrag nur an solchen Stellen durchführen konnte, wo sich Zusammenballungen militärischer Fahrzeuge fanden. In Gesprächen von Beobachtern mit deutschen Panzerwagen mit belgischen Zivilisten ist bestätigt worden, daß die Bevölkerung verschleudert geen ihren Willen von den zurückweichenden feindlichen Truppen zur Flucht gezwungen wurde, um durch ihre Anwesenheit auf den Rückzugströme deutsche Angriffe zu behindern.

An mehreren Stellen ist von verschiedenen Zeugen beobachtet worden, daß sogar aus den Flüchtlingsschlangen heraus auf die niedrig fliegenden deutschen Flugzeuge, die sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielten, mit Gewehren und Revolvern geschossen wurde. Es dürfte sich bei den Schüssen um englische oder französische Soldaten handeln, die sich zur Tarnung ihrer Flucht mit Zivilisten verkleiden haben. Derartige Fälle sind durch die Gefangenenaussagen bestätigt worden. Verschiedentlich sind auch französische Soldaten aufgefunden worden, die belgische Uniformstücke trugen.

Die Tatsache, daß die Generäle der feindlichen Armeen die Flüchtlingsschlangen nicht stoppen oder wenigstens von ihren eigenen Truppenbewegungen trennen. Wollt entweder aus Anhänglichkeit oder auf die klare Absicht schließen, sich aus Angst vor der deutschen Luftwaffe zu verstecken. Der Rückzug, vor dessen Notwendigkeit sich die feindlichen

Truppen gestellt sehen, bedingt die absolute Freihaltung der Straßen von Zivilbevölkerung. Wenn die gegnerischen Befehlshaber nicht für diese Leichtigkeit zu schließende Voraussetzung sorgen, bezeugen sie den gleichen menschlichen Vernichtungswillen, der sich auch in Bombenabwürfen über unverteidigten Städten dokumentiert.

„Eppingham“ ein Opfer deutscher Bomben

Berlin, 22. Mai. Zu dem von der britischen Admiralität jetzt zugegebenen Verlust des Kreuzers „Eppingham“ erfahren wir von zuverlässiger Seite jetzt folgende Einzelheiten:

Im DNB-Bericht vom 17. Mai war gemeldet worden, daß es vor Karolt gelungen war, auf einem Schlachtschiff und einem belgischen Kreuzer Bombentreffer zu erzielen. Dieser Angriff der deutschen Luftwaffe erfolgte am Westausgang des Westfjords vor Karolt. Der Kreuzer wurde so schwer beschädigt, daß Hilfsschiffe der britischen Flottenflotte versuchten, ihn nach Bodoe einzuschleppen. Die ständige Bedrohung der deutschen Luftwaffe aber verhinderte die glückliche Bergung. Der Kreuzer wurde deshalb auf eine Klippe gesetzt, um wenigstens die Besatzung zu retten.

Es ist also festzustellen, daß der Verlust des Kreuzers „Eppingham“ eine Folge des schweren Bombentreffers der deutschen Luftwaffe ist, und daß er nicht infolge ungenauer Seefahrten auf eine Klippe aufgelaufen ist, wie die britische Admiralität es jetzt hinstellen versucht. Dieser Einzelfall zeigt, in welcher verhängnisvollen Form deutsche Flieger ihre Meldungen über Bombentreffer auf britische Kriegsschiffe abfassen.

„Mafarbeit“ aus der Luft

Rückzugsstraße wird abgekämmt — Wir sehen in der Ferne das Meer

PK. Alarm! Messer und Gabel fallen stierend auf die Teller, als wir gerade beim Mittagessen sitzen und vom Gesprächsstand der Kampfgruppe zum sofortigen Feindflug alarmiert werden. In wenigen Minuten steht das gesamte fliegende Personal in den Kombinationen, eilt im Laufschrift zu den bereits fertiggestellten Flugzeugen. Der in breiter Front erfolgte Durchbruch durch die nördliche Verlängerung der Maginotlinie ist mit solcher Kraft in Richtung St. Quentin vorgetragen worden, daß sich der Gegner in vollem Rückzug befindet. Diese Flucht zu einer vollen Niederlage zu machen, das soll unsere Aufgabe sein.

Vor der Führermaschine einer jeden Staffel haben sich die Beobachter verammelt. In die ausgedehnten Karten werden die vorderen Vinten eingeklinket. Bis dahin sind bereits unsere Truppen vorgezogen.

In die Maschinen! Glänzende Sicht ist vorhanden. 60 bis 100 Kilometer sind auf dieser Höhe zu überblicken. Während unter uns Burenburg aufsteigt, wird von der Bodensichtstelle unseres Flugplatzes eine wichtige Meldung durchgegeben. Die deutschen Truppen sind in der Zwischenzeit erheblich weiter vorgezogen, so daß sich die Sicherheitslinie, hinter der erst geworfen werden darf, um einen breiten Geländestreifen westwärts verschiebt. Aber wir werden den Feinden noch schnellere Weine machen. Ein „mutiger“ Rückzug soll es werden, wie die Herren Engländer kürzlich die Art der Kriegführung zu nennen pflegten. Fünf verlassene und von zerstörte ehemalige feindliche Flugplätze tauchen nacheinander unter uns auf. „Mafarbeit“ — wie der Bordfunkler hinter mir: sich lachend ausdrückt. Vor Amiens sind überall bereits schwere und schwerste Ein-

schläge zu erkennen. Die ausgedehnten Gleisanlagen des großen Bahnhof sind in ein Chaos verwandelt. Nachschub- und Rückzugverbindungen sind an empfindlichsten Stelle getroffen worden.

Wir überfliegen die Frontlinie. Nun kann der Angriff beginnen. Vor uns eine schnurgerade Straße. Wagen hinter Wagen. Marchierende Truppen, bespannte Abteilungen. Flak und Jagdabwehr sind fast kaum noch vorhanden. Und keine Bombe verfehlt ihr Ziel. Witten auf der Straße schlägt eine nach der anderen ein. Ein kurzes Aufblitzen, eine gewaltige Sprengwolke nach der anderen, so ist das Bild, das sich mir in seiner schauerlichen Größe dort unten bietet. Hinter unseren RWB bleiben wir aber nicht untätig. Mit kurzen Feuerstößen wird die gesamte Straße abgekämmt. Aus jeder Maschine wird dazwischen geschaut. Der „mutige“ Rückzug wird zu einer entseelten Flucht. Keine Kolonne entgeht uns. Überall bagelt die Tod und Verderben bringende Eisenfracht dahinschieben.

Das ist der Krieg, wie er nach Deutschland hineingetragen werden sollte. Aber anders ist es gekommen. Auf der Flucht durch das eigene Land hängen dem Gegner unsere Panzerwagenverbände und die Infanterie an den Fersen; trifft die Luftwaffe von oben vernichtend. In einer Straßenkreuzung stauen sich die Massen. Hier sind mindestens 5-10 Bomben eingeschlagen. Die hineinragenden Geschosse unserer RWB geben ihnen den Rest.

Das Werk der Vernichtung ist getan. So weit haben wir den Feind auf seinem Rückzug verfolgt und bombardiert, daß wir in der Ferne bei dieser fabelhaften Sicht das Meer sehen können.

rid Mittler